



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 70

GMS-Journal 2010/3

Informationen für die Mitglieder



Marienfest in Axum (Abessinien)

**Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mo bis Fr 9 bis 12 Uhr)
www.gms-reisen.ch**

Mitgliederentwicklung



Der Bestand der GMS hängt mit dem Bestand der Armee zusammen. Es ist deshalb zu erwarten, dass der Mitgliederbestand der GMS in Zukunft sinken wird. Diese Entwicklung ist genau zu beobachten, und es sind allenfalls geeignete Massnahmen zu ergreifen.

Im GMS-Vorstand ist man der Auffassung, dass ein Sinken des Mitgliederbestandes kaum verhindert werden kann. Ein geringerer Mitgliederbestand würde wohl zu einem geringeren Reiseangebot führen, aber sonst keine weiteren Probleme nach sich ziehen. Was jedoch unter keinen Umständen sinken darf, ist die Qualität der GMS-Angebote. Wichtig ist auch, dass sich die Rekrutierungsbemühungen nicht nur auf neue Mitglieder beschränken dürfen, sondern dass sie sich auch auf den Reiseleiternachwuchs konzentrieren müssen.

Folgende Ideen werden in der nächsten Zeit bearbeitet und eventuell weiter verfolgt:

- *GMS-Lunch*: An einem Mittagessen wird ein Kurzreferat zu einem militärgeschichtlichen Thema gehalten. Die Mitglieder müssen sich zu diesem Anlass anmelden und diesen auch bezahlen, damit kostendeckend gearbeitet werden kann. Derselbe Anlass könnte nacheinander in Zürich und in Bern durchgeführt werden, um das Einzugsgebiet der GMS abzudecken. Durch solche Anlässe würde der Einstieg in unsere Gesellschaft erleichtert, und es könnten so neue Mitglieder gewonnen werden. Der Anlass könnte auch als GMS-Apéro am späten Nachmittag durchgeführt werden.
- *MILAK*: An der Militärakademie der ETH-Zürich (MILAK) werden die Berufsoffiziere der

Schweizer Armee ausgebildet. Es besteht eine Dozentur «Militärgeschichte» mit Prof. Dr. Rudolf Jaun als Dozent. Folgende Forschungsschwerpunkte werden bearbeitet:

- Geschichte der Schweizer Armee
- Richtungs- und Konzeptionsstreite um die Schweizer Armee 1803–2003
- Geschichte des Schweizer Generalstabs
- Begriffsgeschichte und Epistemologie des europäischen Militärs der Neuzeit.

Die GMS ist möglicherweise nicht allen Absolventen der MILAK bekannt. Ihr Direktor, Brigadier Daniel Lätsch, sieht in der GMS eine wertvolle Erweiterung des militärhistorischen Horizontes der MILAK-Absolventen. Er wird sich in Zukunft bemühen, an dieser Akademie auf die Existenz und das Angebot unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen und seine Mitarbeiter sowie die Absolventen zur Teilnahme an GMS-Reisen ermuntern.

- *Erweiterung im deutschsprachigen Raum*: Zuerst wurde eine stärkere Präsenz in der Westschweiz angesprochen. Dies würde aufgrund der Zweisprachigkeit zu einem viel höheren Aufwand führen – man denke an Journal, Schriften, Korrespondenz, Tagungen, usw. – wobei der Mitgliederzuwachs eher klein sein dürfte.

Deutschland und Österreich würden demgegenüber ein grösseres Potential für eine Erweiterung bieten, was sich etwa an der hohen Publikationsdichte von militärhistorischen Sachbüchern in deutschen Buchläden zeigt. So könnten beispielsweise allfällige deutsche oder österreichische GMS-Mitglieder auf einer GMS-Reise nach Nordafrika ab München fliegen. Details müssten mit dem Reisebüro besprochen werden bzw. es müsste eine Strategie entworfen werden, wie diese Erweiterung anzugehen wäre, z.B. über Offiziersgesellschaften, Zeitschriften usw.

GENERALVERSAMMLUNG 2010

Samstag, 12. März in Zofingen

Bitte reservieren Sie sich das Datum!

Diese halbe Inseratenseite wurde von zwei ungenannten Sponsoren finanziert. Die GMS bedankt sich herzlich dafür!

Die GMS ist eine Non-profit Organisation.

Falls Sie unsere Gesellschaft und ihre Tätigkeiten auch einmal mit einem Betrag unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an das dafür zuständige Vorstandsmitglied Dr. Hans Bollmann, Telefon 043 333 10 40 oder E-Mail: hans.bollmann@bollmannlegal.ch.

Auch kleine Beiträge sind willkommen.

- *Zusammenarbeit mit Of@campus*: Es soll Kontakt mit allen studentischen Offiziersvereinen aufgenommen werden, um die Zusammenarbeit zu verstärken, zum Beispiel über einen GMS-Anlass im Veranstaltungskalender.
- *Gestaltung Internetauftritt*: Der Internetauftritt der GMS ist zwar inhaltlich immer aktuell, doch ein entscheidendes Kriterium für eine Homepage, nämlich Form und Technik, müssen auf den neusten Stand gebracht werden; zudem müssen auch gewisse Funktionen erweitert werden, z.B. für Reisefotos usw. Die Internetseite ist für die Präsenz der GMS in der heutigen Zeit enorm wichtig und wird über die nächsten Jahre immer wichtiger werden. Die Nutzung von E-Mail und Internet

gehört heute zum Alltag in Berufs- und Privatleben. Bei allfälligen Beiträgen der GMS in den Tageszeitungen würde der interessierte Leser auf die entsprechende GMS-Website hingewiesen. Auch eine Erweiterung im deutschsprachigen Raum wäre vor allem über das Internet zu erreichen, was hohe Porti einsparen würde.

Dies ein paar Hinweise zum Thema Mitgliederentwicklung in der GMS. Ideen, Kommentare und Anregungen aus dem Kreis der GMS-Mitglieder sind erwünscht und willkommen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und viele unvergessliche Erlebnisse mit und in der GMS.

Euer Präsident Rudolf Läubli

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint dreimal jährlich.

Redaktion: Heidi Willumat, Hangweg 71, 3097 Liebefeld
Telefon 031 971 87 93; E-Mail: anna_karenina@bluemail.ch

Redaktionsschluss für Nr. 71 (Februar 2011): 15. Januar 2011

Insertionspreise: 1 Seite Fr. 700.–, ½ Seite Fr. 400.–

20% Rabatt bei dreimaligem Erscheinen: 1 Seite Fr. 1680.–, ½ Seite Fr. 960.–

Layout und Satz: printemotion Karin Koller, Schachenmatten 8e, 8906 Bonstetten
Telefon 044 700 53 17, karin.koller@print-emotion.ch, www.print-emotion.ch

Protokoll der 30. ordentlichen Generalversammlung vom 13. März 2010 im Kultur-Casino Bern

Der Präsident Rudolf Läubli begrüsst im Namen des Vorstandes die Mitglieder.

Folgende Personen werden speziell begrüsst: Stadtpräsident Alexander Tschäppät, die Tagesreferenten Div Eugen Hofmeister und Div aD Peter Regli, KKdt aD Josef Feldmann, Div Dominique Juillard, Ursula Bonetti (Schweizer Soldat), die GMS-Ehrenmitglieder Dr. Hans Herdener, Arturo Barbatti, Verena Marty, Dr. Charles Ott und Jürg Türler.

Verschiedene Abmeldungen bzw. Entschuldigungen sind beim Präsidenten eingegangen.

Der Stadtpräsident von Bern, Alexander Tschäppät, richtet eine Grussadresse an die Generalversammlung und stellt launig seine Stadt, deren Schönheit und Spezialitäten statistisch unterlegt vor.

Der Präsident hält fest, dass die Generalversammlung ordnungsgemäss einberufen und die Unterlagen zur GV fristgerecht zugestellt worden seien. Aus dem Kreis der Mitglieder werden keine Anträge zu den Traktanden gestellt.

1. Protokoll

Zum Protokoll der 29. Generalversammlung vom 28. März 2009 erfolgt keine Wortmeldung.

2. Jahresbericht 2009

Der Jahresbericht des Präsidenten wurde vorgängig zusammen mit der Einladung den Mitgliedern zugestellt. Der Präsident erläutert verschiedene Punkte des Berichtes und erwähnt im Besonderen die Jubiläumsaktivitäten zum 30-jährigen Jubiläum der GMS (fünftägige Jubiläumsreise ins Ausland, Jubiläumsreise durch die Schweiz mit 147 Teilnehmern, Jubiläumsjahresschrift der GMS-Schriftenreihe). Er kündigt auch an, dass die GMS stärker in der Öffentlichkeit auftreten wolle (Internet und Berichte in Medien). Die Ver-

sammlung genehmigt den Bericht einstimmig und mit Applaus.

3. Jahresrechnung 2009, Revisorenbericht 2009

Quästor Peter Engelhard präsentiert die Erfolgsrechnung und die Bilanz, die aufgrund der Jubiläumsaktivitäten 2009 einige Besonderheiten aufweist.

Er beantwortet Fragen der Herren Obergfell und Iseli, die schriftlich eingereicht worden sind. Er erläutert die Verbuchung der Rückstellungen für die Jubiläumsreisen und gibt Erklärungen zu den Kosten des Reisebüros Schmid ab, das zwei Aufgaben für die GMS wahrnimmt: das Vereinssekretariat und die Reiseorganisation für die GMS. Die Aargauer Steuerbehörden belasteten zudem die Jubiläumsrückstellungen mit zusätzlichen Gewinnsteuern.

Engelhard weist darauf hin, dass der Aufwand für die Schriftenreihe dank grosser Spenden deutlich kleiner als budgetiert ausgefallen sei. Dagegen überstiegen die Kosten für die Jubiläums-GV in St. Gallen von 2009 das Budget spürbar.

Die Erfolgsrechnung 2009 weist einen Verlust von CHF 217.78 aus, damit bleibt das Gesellschaftskapital praktisch unverändert.

Herr Obergfell präzisiert, dass seine Anfrage grössere Transparenz zum Ziel gehabt habe. Es sei auch nicht klar, wie die Position Reiseeinnahmen in der Erfolgsrechnung entstünde. Engelhard verzichtet auf eine detaillierte Erläuterung und verweist auf den Revisorenbericht, erklärt aber das Prinzip der Zusammenarbeit der GMS mit dem Reisebüro.

Herr Iseli wünscht künftig Bilanzierung nach dem Netto-Prinzip und Aufteilung der Posten Bankspesen und Steuern. Engelhard erklärt,



Streiflichter auf die diesjährige GV in Bern



dass der diesjährige Betrag für diesen Posten in dieser Höhe einmalig sei (vgl. Gewinnsteuern auf Rückstellungen) und sich eine Anpassung deshalb nicht aufdränge.

Georg Wyss, der 2. Revisor, erläutert den Revisorenbericht. Die Revisoren Bruno Koller und Georg Wyss bestätigen, dass die vorliegende korrigierte Version der Jahresrechnung mit der Buchhaltung übereinstimme. Wyss hat Verständnis für die Anfragen Obergfell und Iseli, betont aber die sehr gute Transparenz der Buchhaltung. Er bestätigt die Richtigkeit der Buchführung bezüglich der Rückstellungen für die Jubiläumsaktivitäten. Er weist weiter auf das grosse Entgegenkommen des Reisebüros Schmid hin, das zur ausgeglichenen Rechnung wesentlich beitrage. Die Revisoren haben die Jahresrechnung 2009 geprüft und festgestellt, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt worden sei und Bilanz sowie Erfolgsrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmten. Sie beantragen der Generalversammlung, die Rechnung zu genehmigen, und verdanken die Arbeit von Rechnungsführer Marcel Arnold und Quästor Peter Engelhard ausdrücklich.

4. Abnahme der Jahresrechnung 2009, Décharge an die Gesellschaftsorgane

Die Versammlung genehmigt mit vier Enthaltungen die Erfolgsrechnung und die Bilanz per 31.12.2009 und erteilt dem Vorstand damit Décharge.

5. Budget 2010 und Festlegung des Mitgliederbeitrages 2009

Quästor Peter Engelhard präsentiert das Budget 2010. Die Reiseeinnahmen entsprechen in Prinzip dem Total der Reiseausgaben und sind somit neutral. Die restlichen Kosten müssen durch die Mitgliederbeiträge gedeckt werden. Im Budget

einkalkuliert wurden geringere Mitgliedereinnahmen aufgrund sinkender Mitgliederzahlen.

Der Vorstand beantragt einen gleich bleibenden Mitgliederbeitrag von 70 Franken pro Jahr.

Die Versammlung genehmigt die beantragten Mitgliederbeiträge und das Budget 2010 einstimmig.

6. Wahlen

Der Präsident erinnert daran, dass die Wahlperiode von 2009 bis 2012 dauert und deshalb keine ordentlichen Wahlen vorgenommen werden müssen.

Auf diese Generalversammlung hin tritt Quästor Peter Engelhard aus dem Vorstand zurück.

Neu werden Hans-Peter Schaad als neuer Quästor und David Accola als neues Mitglied zur Wahl in den Vorstand vorgeschlagen und einstimmig mit Akklamation gewählt.

Bruno Koller und Georg Wyss werden als Revisoren mit Akklamation wiedergewählt.

7. Orientierungen (Reisen 10/11, Schriftenreihe, Diverses)

Der abtretende Reisechef Kurt Lipp orientiert über die Reisen 2010, deren Anzahl parallel zur Mitgliederentwicklung leicht zurückgeht. Als Spitzenreiter für 2010 nennt er «Limmatlinie», «Berlin» und «US Navy». Er wirbt anschliessend für die Reisen mit noch (zu) wenigen Anmeldungen (Slowakei, Suworow, Trient, Marne/Somme).

Der neue Reisechef Felix Derungs schildert das attraktive Reiseangebot 2011. Insgesamt sind 29 Reisen geplant. Das Vorprogramm wird im Juni 2010 den Mitgliedern per Post zugestellt und im Internet aufgeschaltet. Ab diesem Zeitpunkt kann man sich voranmelden.

Hans Rudolf Fuhrer dankt anschliessend für die Beiträge zur Jubiläumsschrift und orientiert über die GMS-Schriftenreihe 2010 «Das 1. Armee-

korps im Aktivdienst 1939–1945» von Br aD Jürg Keller. Für 2011 ist als Thema «P26» geplant.

Mit der GMS-Herbsttagung 2010 beginnt ein Tagungszyklus, der einen Längsschnitt durch die Schweizer Geschichte machen wird. Historischer Beginn wird 1291 sein, und neue Ansätze der Schweizer Geschichte werden eingebaut werden.

8. Dank und Verabschiedungen

Der Präsident schildert die grosse und erfolgreiche Arbeit von Peter Engelhard als Quästor für die GMS und verdankt diese ganz herzlich. Der Präsident überreicht unter Applaus der Versammlung ein kleines Präsent.

Der Verstorbenen des vergangenen Vereinsjahrs wird mit einem stillen Innehalten gedacht.

9. Verschiedenes

Der Präsident orientiert, dass sich der Vorstand in Arbeitsgruppen mit der Mitgliederentwicklung befasst. Als erste Massnahme wird der Internetauftritt angepasst werden.

Als nächste Termine werden die Daten der Offenen Türe des Bücherdienstes bekannt gegeben: 20. und 28. April.

Die GMS-Herbsttagung 2010 wird am 6. November 2010 durchgeführt werden. Der Ort ist noch offen.

Die nächste GV wird am 12. März 2011 in Zofingen stattfinden.

Von einem GV-Teilnehmer wird die «unsinnige Bewilligungspraxis» des VBS für die Zutritte zu militärischen Anlagen moniert. Der Vorstand wird aufgefordert, sich dieser Thematik anzunehmen.

Der Präsident verdankt die ausserordentlich wichtige Arbeit der Reiseleiter und die Unterstützung der Familie Budinsky für die GMS. Er dankt auch dem Helferteam, v. a. dem erkrankten Jürg Keller, für die Organisation der diesjährigen GV,

und schliesst danach den offiziellen Teil der Generalversammlung.

Vor Apéro und Mittagessen hält Div Eugen Hofmeister, Stv Chef der Armee, ein Referat mit dem Titel «Von der Armee XXI in eine schwierige Zukunft».

Nach dem Mittagessen referiert Div a D Peter Regli zum Thema «Unsere nationale Sicherheit: Akteure im Schatten».

Der Präsident Rudolf Läubli beendet die Veranstaltung und wünscht allen eine gute Heimkehr.

Der Protokollführer: *Der Präsident:*
sig. Andreas Richner *sig. Rudolf Läubli*

Abessinien

Zu früher Morgenstunde traf sich unsere kleine, aber feine Reisegruppe im Flughafen Zürich, um die erstmals im Reiseprogramm der GMS angebotene Spurensuche des *italienischen Abessinienfeldzuges* zwischen *Adua* und *Addis Abeba* erwartungsvoll in Angriff zu nehmen. In der Tat versprochen sowohl das Reiseprogramm wie die gewohnt vorzügliche Dokumentation eine Fülle an kulturellen und militärischen Highlights. Schon jetzt sei gesagt, dass unsere hohen Erwartungen übertroffen wurden. Die nachstehende Berichtserstattung kann denn auch nicht mehr tun, als einige Rosinen aus der Vielfalt an Erlebtem herauszupicken.

Nach reibungslos verlaufenem Flug via Amsterdam erreichten wir nach einer Zwischenlandung in Khartum spätabends *Addis Abeba*, den *Ausgangs- und Endpunkt* unserer Reise. Bereits die erste Verschiebung ins Hotel und der Zimmerbezug erfolgten ohne Probleme, und es sei hier an den Anfang gestellt: Die *ausgezeichneten Reisevorbereitungen* fanden von Anfang an – und während der ganzen Reise – ihren Niederschlag auch in der *logistischen Betreuung*. Damit kamen die Inhalte, welche die Reisedokumentation versprach und die unsere beiden *Reiseleiter Dr. Jürg Schneider und Walter Eggenberger* auf eindruckliche Art umsetzten, bei uns Teilnehmern wirkungsvoll zum Tragen.

Addis Abeba: Die erste Stadtbesichtigung führte uns auf die *Spuren der italienischen Besatzer*, die sie in der äthiopischen Hauptstadt ungeachtet ihrer nur kurzen Kolonialherrschaft 1936 bis 1941 markant hinterlassen haben. Mit Ausnahme dieser fünf Jahre war Äthiopien im Gegensatz zu allen anderen afrikanischen Regionen durch den Kolonialismus nicht betroffen.

Der Gegensatz zwischen der weit in die *vorchristliche* Zeit zurückreichenden *Geschichte Äthopiens* und der in diesem Land gefundenen

Zeugnisse der *Menschheitsgeschichte* und der *italienischen Kolonialzeit* könnte nicht deutlicher zum Ausdruck kommen als im *Nationalmuseum*. Dieses ist im Palast des italienischen Vizekönigs untergebracht. *Prunkstück* des Fundus dieses Museums ist ohne Zweifel das gut erhaltene Skelett einer 20-jährigen «*Australopithecus*». Diese «*Lucy*» genannte Dame dürfte vor *drei Millionen Jahren* in der Region Afar gelebt haben.

Eine gute Einstimmung vor der Reise durch Äthiopien vermittelte das Referat von Prof. Teclahaimanot Engida, Universität Addis Abeba. Er gab einen nützlichen *geschichtlichen Überblick* von der italienischen Besetzung Eritreas an über die Regierungszeit von Kaiser Menelik II., der zwar italienfreundlich war, aber auf Empfehlung seines schweizerischen Beraters Alfred Ilg einen Handels- und Freundschaftsvertrag von 1889 aufkündigte. Dies war der Anlass zum *italienisch-äthiopischen Krieg* von 1894 bis 1896, welcher



Australopithecus afarensis «Lucy»

der italienischen Kolonialmacht in der *Schlacht von Adua* ein blamables *Waterloo* bescherte. Der Referent schaffte auch den Bezug zum späteren erfolgreichen Abessinienfeldzug der Italiener und stellte diese Ereignisse bis zur Befreiung durch die Engländer und die Rückkehr Haile Selassies I. aus dem Exil in einen militär- und wirtschafts-politischen Zusammenhang.

Lalibela: Wir erreichten Lalibela, die «heilige Stadt der äthiopischen Felsenkirchen», nach einem eindrücklichen Flug mit den Ethiopian Airlines über den Tanasee und die Region *Gondar*. Lalibela, das ursprünglich – wie unser Hotel – Roha hiess, liegt 2630 Meter über Meer. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass unsere ganze Reise sich zwischen rund 2000 und 3000 Metern über Meer abspielte, wodurch die klimatischen Verhältnisse für uns Helvetier sehr angenehm waren. *Wahrzeichen* dieser kleinen und vor der Erschliessung aus der Luft nur sehr schwer zugänglichen Stadt sind neun *Monolith-Felsenkirchen*, die – wie heute angenommen wird – während etwa 120 Jahren im 12. und 13. Jahrhundert erbaut worden sind. Bemerkenswert ist, dass *erste Restaurationsversuche* wohl wegen der schweren Zugänglichkeit *erst im 20. Jahrhundert* unternommen wurden. Die Annahme dürfte kaum allzu vermessen sein, dass diese Denkmäler aus christlicher Zeit wohl zu den Weltwundern gezählt worden wären, wenn man sie bei deren Festlegung schon gekannt hätte. Die an zwei Tagen durchgeführte Begehung der Felsenkirchen, einschliesslich freigelegter Verbindungsgänge, weckte bei allen Teilnehmern grosse Bewunderung für diese vor Jahrhunderten geschaffenen Werke. Nebenbei wurde auch noch etwas die Fitness der Gruppe geprüft. Erholung fanden wir danach bei kulinarischen und gastrokulturellen Genüssen wie Honigwein oder einer zauberhaft präsentierten Kaffeezeremonie

im «Abessinien» bei Sonnenuntergang vor einem gewaltigen Panorama.

Axum: In einem kurzen Überflug brachten uns die Ethiopian Airlines sicher aus dem coupierten Gelände von Lalibela nach Axum. Axum ist heute eine Stadt mit ca. 30'000 Einwohnern und gleichzeitig einer weit vor *unsere Zeitrechnung* zurückreichenden *Vergangenheit*. Wenn auch nicht feststeht, ob und wann die sagenumwobene *Königin von Saba* gelebt hat, konnten wir zumindest ihren Palast in Axum besichtigen. Fest steht, dass die *erste vorchristliche Kulturepoche*, die Äthiopien erlebte, unter dem *Einfluss Südarabiens* stand. Nach einem Überblick über das *Grossreich von Axum*, dessen Aufbau im 1. nachchristlichen Jahrhundert einsetzte, das seinen Höhepunkt im 3. und 4. Jahrhundert erlebte und bis ins 7. Jahrhundert andauerte, konnten wir unter kundiger Führung unserer Reiseleiter eine ganze Reihe dieser Denkmäler besichtigen und versuchen, die grosse Fülle an Eindrücken zu verarbeiten.

Das antike Axum, das seit 1980 *UNESCO-Weltkulturerbe* ist, umfasst insgesamt ein *Ruinenfeld mit Steinstelen* – das sind Steindenkmäler, die mit königlichen Grabstätten in Zusammenhang stehen –, ebensolchen Gräbern und Befestigungsbauten aus der Zeit vom 1. bis ins 13. Jahrhundert nach Christus. Die *zweithöchste* dieser *Stelen* mit 24 Metern Höhe und 160 Tonnen Gewicht steht heute im Zentrum des touristischen Interesses, weil an ihr die italienische Kolonialzeit nicht spurlos vorbeigegangen ist. *Mussolini* liess sie als *Kriegsbeute* 1936 nach Rom *überführen* und dort *aufstellen*. Erst in jüngster Vergangenheit, nämlich 2005 und nach erfolgter Verlängerung der Landebahn des Flugplatzes von Axum, wurde sie stückweise auf dem Luftweg zurückgeführt, restauriert, am ursprünglichen Ort wieder aufgerichtet und *Äthiopien* am 4. September 2008 *offiziell zurückgegeben*.

Während unseres Aufenthaltes bereitete sich Axum auf den wichtigsten christlichen Feiertag des Jahres, das *Marienfest*, vor. Zunehmend bevölkerte sich die Stadt, vor allem in der Umgebung der Kathedralen und der historischen Stätten, mit Scharen weiss gekleideter Pilgerinnen und Pilger, die zum Teil in mehreren Tagesmärschen ihr Ziel Axum erreicht hatten. Die besser Gestellten unter ihnen fanden Unterkünfte in Zeltlagern, die auf Hotelterrassen, in Höfen und Pärken errichtet wurden. Die Meisten jedoch lagerten unter freiem Himmel, auf dem Terrain der Kathedralen und anderer öffentlicher Räume. Die Ruhe und Abgeklärtheit, welche diese ganz gewiss nicht mit weltlichen Gütern gesegneten Menschen ausstrahlten, war für uns eindrücklich. Unsere Reiseleitung verschaffte uns die Gelegenheit, einen wichtigen Teil dieser Feierlichkeiten aus der Nähe mitzuerleben.

Nicht zu unterlassen ist der Hinweis auf ein einfaches kleines Bauwerk, das sich bei der im-

posanten alten Kathedrale befindet. Dort soll in einem unterirdischen Verlies die *Bundeslade* mit den *Tafeln der zehn Gebote Moses* lagern, die gemäss äthiopischer Überzeugung aus Jerusalem nach Äthiopien kam, zwischenzeitlich auf einer Insel im Tanasee in Sicherheit gebracht wurde und nunmehr eben – bewacht von einem mit eingeschlossenen Mönch auf Lebzeiten – in Axum sein soll.

Adua: Mit den soeben geschilderten Highlights wurde der schwergewichtig *kulturhistorische Teil* unserer Äthiopienreise durch denjenigen abgelöst, bei dem es über den Landweg nunmehr zum *militärischen Schwerpunkt* «*Abessinienfeldzug zwischen Adua und Addis Abeba*» ging. Ein erstes Ziel war Adua, das wir am 7. Reisetag von Axum aus besuchten, unter der Optik der italienischen Landnahme in Eritrea über die in den Folgejahren weit ins Hinterland geführten italienischen Vorstösse bis zur *Entscheidungsschlacht von Adua* im Frühjahr 1896. Die waffenmässige



Unsere Reisegruppe in der Baumschule des Entwicklungshilfeprojekts «Soloda»



Italienisches Denkmal für die Schlacht von Adua 1896

Überlegenheit des 20'000 Mann starken Expeditionscorps unter General Oreste Baratieri führte dazu, dass die Kampfkraft der durch Kaiser Menelik II. mobilisierten Armee von über 100'000 Mann durch die Italiener unterschätzt wurde. Dies kam nicht zuletzt im operativen Entscheid des italienischen Oberbefehlshabers zum Ausdruck, trotz gegnerischer Übermacht von vier Seiten her mit getrennt marschierenden Kolonnen eine gleichzeitige Offensive zu starten. Ab dem 1. März 1896 kam es zur entscheidenden Schlacht von Adua, in welcher die äthiopischen Truppen die Italiener kolonnenweise aufrieben und das Expeditionscorps entscheidend schlugen. *Erstmals siegte damals ein afrikanisches Heer über eine europäische Kolonialmacht.* An

die rund 5'000 gefallenen italienischen Soldaten erinnert ein schlichtes Soldatendenkmal, das sehr wenig prominent im Schatten einer Wellblechhütte steht.

Axum/Adua – Mekelle – Dessie – Addis Abeba: Als das *faschistische Italien* 1935 ohne Kriegserklärung mit drei Armeecorps ins *nördliche Hochland Äthiopiens* eindrang und gleichzeitig eine *Invasionstruppe* vom Süden her unter *General Rodolfo Graziani* aus Somalia vorsties, mag wohl mancher italienische Politiker und Heerführer noch den Stachel der Schmach von Adua 1896 verspürt haben.

Auf unserer Busreise, die immerhin vier Reisetage in Anspruch nahm und grösstenteils über eine sehr gute, durchaus unseren Standards entsprechende Strasse führte, konnten wir uns durchaus ausmalen, welche Hindernisse die italienischen Invasionskräfte damals zu überwinden hatten, bis sie schliesslich ihr Ziel Addis Abeba erreichten. Ganz besonders gut konnten wir uns diese Schwierigkeiten dort vorstellen, wo die Strasse wegen Bauarbeiten unterbrochen oder nicht passierbar war. Im Gegensatz zu dem in Adua endenden ersten Abessinienkrieg wurde diesmal die Logistik nicht vernachlässigt. Zahlreiche Kräfte und Mittel wurden in Strassenbau, Bereitstellung neuer Flugfelder zur Sicherstellung des Nachschubes usw. eingesetzt.

Die Konkretisierung der ausführlichen Darstellung des Feldzuges in der *Dokumentation* und die *Besichtigung von Schlüsselstellen* der *Hauptvorstossachse der Italiener*, auf der wir uns bewegten, lässt erahnen, mit welchen Problemen sich die Angriffskräfte trotz verbesserter Logistik konfrontiert sahen.

Nicht verschwiegen und diskutiert wurde selbstverständlich auch die *dunkelste Seite* des *italienischen Feldzugs*, nämlich der brutale, grossflächige *Einsatz von Giftgas* durch die Italiener, dies

nachdem durch zunehmende Gegenaktionen der Äthiopier und wirksame Kleinkriegseinsätze hinter der Front womöglich in italienischen Kommandostellen das Gespenst der Niederlage von Adua 1896 wach wurde. Die Impressionen auf dem Angriffstreifen im Gelände wurden abgerundet durch einen Museumsbesuch in Mekelle und die Besichtigung des dortigen italienischen Soldatenfriedhofs.

Indessen gab es auch bei diesem schwergewichtig militärhistorischen Teil unserer Reise *kulturgeschichtliche Leckerbissen*. Rund 30 Kilometer östlich von Adua befindet sich der *Tempel von Yeha*, dessen Errichtung auf das 5. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht und eines der besterhaltenen Baudenkmäler der voraxumitischen Zeit darstellt. Es wird auch überliefert, es solle sich um einen Palast der Königin von Saba handeln.

Aus der Fülle dessen, was wir sonst noch gesehen und erlebt haben:

- die Familien und Gruppen, die mit ihren Tieren entlang der Strasse unterwegs waren
- lachende Kinder, die bei einer Rast über grosse Distanzen herbei rannten oder plötzlich aus dem Nichts auftauchten, wobei ihre Behändigkeit daran erinnerte, dass Äthiopien schon viele Langstreckenweltmeister und Marathonsieger hervorgebracht hat
- ein Dreschplatz, auf dem Ochsen im Kreis herum in archaischer Manier das künftige Brot aus den Ähren stampfen
- leere Dörfer, die auf der Amhara-Seite bereit stehen, um Dorfschaften samt Viehbeständen aus dem Afar aufzunehmen, wenn dort in trockenen Zeiten das Futter ausgeht und deshalb in mehreren Tagesmärschen zum Überleben diese Wechsellodizile aufgesucht werden
- Dessie, eine Stadt im «strassenbaulichen» Umbruch, wo besonders auffällt, dass es für

einen äthiopischen Chauffeur Ehrensache ist, die Autoscheinwerfer erst dann einzuschalten, wenn man nachts sonst überhaupt nichts mehr sieht

- schliesslich der Muezzin, der uns in Dessie nach Bezug der noch verbesserungsfähigen Hotellerie stündlich daran erinnerte, dass wir uns unter der auch in Äthiopien bestehenden muslimischen Minderheit befanden.

Dank unserem zweiten Reiseleiter Walter Eggenberger, der in Äthiopien nicht nur bewandert, sondern fast heimisch ist, wurde uns in der Region Adua ein *Bewässerungsprojekt* vorgestellt. Zudem hatten wir Gelegenheit, eine durchaus schweizerischen Massstäben gerecht werdende *Baumschule*, in der Fruchtbäume wie Mangos, Papayas, Orangen usw. gezogen und hernach für sehr wenig Geld den Bauern verkauft werden, zu besichtigen.

Nach einem Schlusstag in Addis Abeba mit dem Besuch der *Haile Selassie-Kirche*, einem Marktrundgang und dem Schlusessen in einem traditionellen Restaurant war die Rückkehrvorbereitung angesagt. Dank der ausgezeichneten Vorbereitungsarbeit und der Kompetenz unserer beiden Reiseleiter, Dr. Jürg Schneider und Walter Eggenberger, wurde diese Reise zu einem einzigartigen Erlebnis. Dank gebührt indessen auch der GMS, die sich bereit fand, diese Reise erstmals, trotz zahlenmässig noch entwicklungsfähiger Teilnehmerzahl, durchzuführen.

Text: Urs Hofer (Gümligen)

Bilder: Dr. Urs und Maria Aepli (Meilen)

1798 von Solothurn bis Neuenegg

Der *Untergang der alten Eidgenossenschaft* war das Thema dieser Exkursion unter der Führung von Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg, Windisch, und Br aD Hans-Ulrich Ernst, Bern. Es handelte sich dabei um eine erweiterte Wiederholung von 2005.

Die Schweiz mit ihrer *strategischen Lage* zwischen den *wichtigen französischen Interessengebieten* in Süddeutschland und Norditalien war Napoleon ein Dorn im Auge. Vor allem war ihm am Alpenübergang aus dem Rhonetal nach Italien, der Achse Paris-Rom, gelegen. Im Frieden von Campoformio liess er das geschwächte Österreich dessen Desinteresse an der Eidgenossenschaft erklären, und er beabsichtigte, diese in seinen Machtbereich einzugliedern. Sein Ziel versuchte er zuerst auf revolutionärem Wege zu erreichen, was ihm im Falle von Basel und der Waadt auch gelang, bei Bern musste er erkennen, dass weiterer Gebietsgewinn nur mit *Einsatz kriegerischer Mittel* möglich war.

Die *tragischen Ereignisse im Bernbiet im März 1798* sind nur zu verstehen, wenn man erkennt,

wie *gespalten* damals die *Meinungen* in der Bevölkerung der alten Eidgenossenschaft, vor allem jedoch im *Patrizierstaat Bern* waren. Während die einen ihr Glück im Sturz des alten Regimes sahen und die Franzosen als Befreier betrachteten, wollten die anderen ihre Privilegien mit allen Mitteln verteidigen. Zweifellos gab es auch solche, die im Vorgehen der Franzosen auch andere als nur freiheitliche Ideen erkannten. Die in letzter Minute versuchte Erneuerung von Bern aus eigener Kraft kam leider zu spät.

Nachdem die französische Politik einige Zeit mit den Bernern ein übles Katz und Maus-Spiel getrieben und die beiden Städte Freiburg und Solothurn ohne grosse Gegenwehr kapituliert hatten, griffen die Franzosen mit zwei Divisionen einerseits *vom Jura her* – General Schauenburg mit etwa 14'000 Mann – und andererseits *aus der Waadt* – General Brune mit 10'000–12'000 Mann – die bernischen, teilweise durch eidgenössische Kontingente verstärkten Truppen an. Unter dem *Oberkommando* von General Karl



Am Grab des letzten Schultheissen von Bern im Berner Münster

Ludwig von Erlach waren die erste Division mit 4217 Mann in Murten, die zweite mit 8'300 Mann in Büren und die dritte mit 4'666 Mann in Wangen eingesetzt. Eine vierte Division mit 1'388 Mann lag in Lenzburg-Brugg.

Es folgte nun ein *tragisches Theater* zwischen *Ordre* und *Contreordre*, Befehle des Kriegsrates hinter dem Rücken des kommandierenden Generals direkt an die ihm unterstellten Truppen, Rückmarsch oder Passivität eidgenössischer Kontingente, Befehlsverweigerung, Meuterei und Auflösung eigener Verbände, aber auch heldenhafte Gegenwehr der auf dem Gefechtsfeld Verbliebenen gegen eine zehnfache Übermacht. Wie neuerdings – nicht zuletzt dank der GMS! – erkannt wurde, hatte *Karl Albrecht von Frisching*, der neue erste Mann in Bern, die *Kapitulation* bereits am 4. März unterschrieben, getraute sich indessen nicht, dies zu veröffentlichen. Im Rat wurde sie de facto bereits am 3. März beschlossen, gleichzeitig jedoch forderte die Militärkommission mit der Einsetzung eines neuen Kommandanten für die erste Division die Truppe zu entschiedener Abwehr des eingedrungenen Feindes auf. Angesichts der 700 im Berner Münster aufgelisteten *Gefallenen* aus den *Gefechten vom 5. März im Grauholz und bei Neuenegg* kann dies gegenüber der Truppe nur als *Verrat* qualifiziert werden. Es war typisch für die damals herrschende Verwirrung, dass die enttäuschten Truppen dann ausgerechnet diejenigen Offiziere verantwortlich machten und wie General Karl Ludwig von Erlach ermordeten, die Widerstand leisten wollten.

Wir fuhren entlang der Vormarschachse von Schauenburg und verfolgten die Schilderung der Kämpfe auf dem *Tafelfeld* bei Büren zum *Hof* und im *Grauholz*. Dabei war es bitter kalt, es schneite, und die Bise drang uns durch Mark und Bein. Es war das Wetter, wie es offenbar auch



Am Grauholzdenkmal: Auch die feurigsten Worte des Reiseleiters Dr. Jürg Stüssi vermochten die Zuhörer bei der eisigen Bise nicht zu erwärmen.

zur Zeit der Kampfhandlungen geherrscht hatte, und die Schilderungen des Referenten vor dem Grauholzdenkmal wurden begleitet von Salven des gleichzeitig im Sand stattfindenden Grauholzschiessens. Dieses wird jedes Jahr zum Gedenken an die Schlacht durchgeführt. Das alles gab zusammen mit den lebhaften Schilderungen des Reiseleiters ein sehr realistisches Bild. Schillers Worte auf dem Denkmal *SEID EINIG* sind für die Eidgenossenschaft und den Staat Bern gleichermassen gültig. Hätten sich die eidgenössischen Orte den Franzosen *gemeinsam* und *entschlossen* entgegengesetzt, wäre diesen die Eroberung Berns und der restlichen Schweiz nicht so leicht gelungen wie mit dem Kampf gegen einzelne Orte.

Der Besuch des *Schlosses von Jegenstorf*, das im Mitbesitz des Generals Karl Ludwig von Erlach gestanden hatte und in der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges dem General Henri Guisan als Kommandoposten der Schweizer Armee diente, war für uns eine Pflicht.

Im *Berner Münster*, einem Zeugnis aus Berns grosser Zeit, schilderte uns der Co-Reiseleiter Hans-Ulrich Ernst in der *Steiger-Kapelle*, wo sich die Grabstätte des *letzten Schultheissen* von Bern, *Niklaus Friedrich von Steiger*, befindet, dessen unglücklichen letzten Tage im alten Bern.

Thema des Nachmittags war dann die erfreulichere, jedoch nicht minder tragische Geschichte der *Schlacht von Neuenegg*, wo es mit einem mutigen und herzhaften Angriff der Berner gelang, eine zahlenmässig ebenfalls überlegene Brigade über die Sense zurück und in die Flucht zu schlagen. Leider musste die Verfolgung der Franzosen auf dem Gebiet von Freiburg abgebrochen werden, weil von Bern die Nachricht der Kapitulation und des Einzugs von Schauenburg eintraf: *DEN KAMPF GEWONNEN, DAS VATERLAND VERLOREN* lautet die Inschrift auf dem Denkmal.

Die Schlacht von Neuenegg fand internationale Beachtung, sogar bis nach Amerika. Präsident John Adams meinte dazu am 21. Februar 1899: *«If, however, it be asserted that the system of France is hostile only to despotic or monarchical Governments, and that our security arises from the form of our constitution, let Switzerland first divided and disarmed by perfidious seductions, now agonised by relentless power, illustrate the consequences of similar credulity.»*

Wie es schon Robespierre vorausgesagt hatte, der einen Angriff auf die Schweiz schädlich für das Ansehen der Französischen Republik fand, hatte die französische Revolution mit dem Einmarsch in die alte Eidgenossenschaft ihr Gesicht verloren.

In seiner bekannten engagierten und schwungvollen Art hat uns der Reiseleiter Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg während eines Tages den Untergang der alten Eidgenossenschaft eindrücklich vor Augen geführt. Bei seinen lebhaften Schilderungen der Ereignisse fühlten sich alle Teilnehmer in die damalige Zeit zurückversetzt. Wir verdanken den beiden Referenten eine äusserst interessante und kompetente Einführung in diese für die Schweiz sehr traurige Periode.

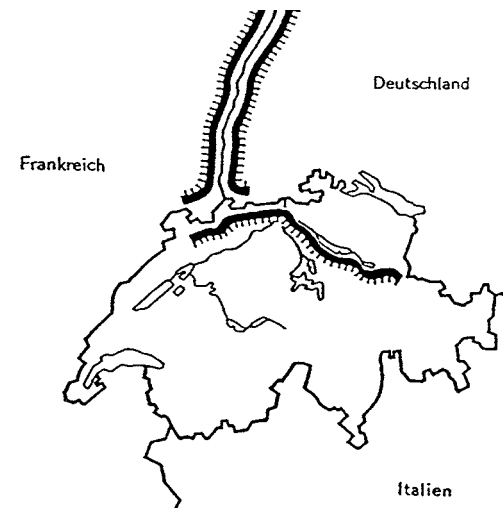
*Text und Bilder:
Alfred Kellenberger (Thörishaus)*

Die Limmatlinie

Von der Armeestellung 1939/40 sollen im Abschnitt zwischen Zürich und Brugg wichtige Aspekte ausgewählt werden. Die Befestigungsbauten sind die noch heute sichtbaren Zeugnisse einer gigantischen Willens- und Arbeitsleistung.

Dies die Werbung für die Exkursion im GMS-Jahresprogramm.

Der Nordik-Car am Sihlquai war bis auf den letzten Platz besetzt, die zweimal mit je 40 Plätzen durchgeführte Reise also total ausgebucht. Da ich mich erst recht spät angemeldet hatte und darum auf die Warteliste verwiesen wurde, war ich erst eine Woche vor der Exkursion sicher, ob ich mitfahren konnte. Mich interessierte die Exkursion besonders, weil die *besuchten Schauplätze* ziemlich genau zu meiner *Startzeit ins Leben* und auch in *meiner nächsten Umgebung* aktuell waren.



Immer deutlicher zeigte es sich, dass der Schweiz die Hauptgefahr aus dem Norden drohte. Dieser Bedrohung sollte in einer linearen Abwehrfront, der «Limmattlinie» begegnet werden.

Um den Sinn und Zweck der Limmattlinie zu begreifen, war es dringend notwendig, sich mit der *militärischen Lage* von anfangs September 1939 zu befassen. Dies erfolgte durch das Vertiefen in die erhaltene umfangreiche Dokumentation.

Reiseleiter PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer stellte seine beiden *Referenten Karl Schori* für den Vormittag und *Max Rudolf* für den *Nachmittag* vor, und pünktlich suchte sich unser Car den Ausgang aus dem verkehrsreichen Zürich Richtung Westen.

Karl Schori machte uns bereits am Sihlquai auf die immer noch für geübte Augen gut sichtbaren *Bunker an der Limmat* aufmerksam und führte uns in die grosse Problematik einer Frontstadt in der Kriegsvorbereitung ein. Bis *Albisrieden* war die Stadt Zürich bei Kriegsbeginn anfangs September 1939 *im Abschnitt des Stadtkommandos*, einer eigenen Kampfeinheit.

Bei der Fahrt auf die *Waldegg* erblickten wir aus dem fahrenden Bus die *Panzersperrren* und erinnerten uns an die zahlreichen *militärischen Anlagen* auf der Seite *Üetliberg* und oberhalb von *Albisrieden* und *Altstetten*. In *Utikon* besuchten wir eine *offene Artilleriestellung*, die seit 70 Jahren im dichten Unterholz 50 Meter neben der Hauptstrasse ins Reppischtal auf ihren Einsatz wartet. Wir waren nun im Gebiet der 6. *Division* unter *Divisionär Herbert Constam*. Hier wurden Artilleriestellungen nicht gemäss Reglement in einer Linie von vier Geschützen nebeneinander aufgestellt, sondern eigenwillig einzeln im Gelände postiert. Für den verdienten Kaffeehalt verschoben wir uns ins nahe Dorfzentrum.

Bei der Weiterfahrt Richtung Birmensdorf–Urdorf zeigte uns Karl Schori weitere Stellungsräume der Artillerie im Ramerenwald.

Beim Übergang vom Reppischtal in die Ebene von Urdorf erhielten wir einen guten Überblick über die *starke Sperre von Urdorf*. Hier ist das

offene Gelände mit einer rund 1,5 km langen Panzersperre versehen und mit zahlreichen, meist flankierenden Waffenstellungen gesichert. Der Übergang durch die Senke von Urdorf bietet sich an, um aus dem Gebiet Dietikon nach Birmenstorf ins Reppischtal und weiter in die Inner-schweiz zu gelangen.

Bei der Weiterfahrt Richtung *Dietikon* wurden wir auf die gegen 4 Meter hohen Mauern links oben am Hang aufmerksam gemacht, die anrollende Panzer in die Zielräume der Waffenstellungen zwingen sollten. Über Glanzenberg, das allerdings zu andern Kriegszeiten eine wichtige Rolle gespielt hat, gelangten wir nach Dietikon.



Frontansicht einer der vier hier nebeneinander liegenden Stellungen. Die linke Türe diente als Eingang für das Geschütz, da von hinten der Zugang an der Kante des steil abfallenden Rebbergs nur zu Fuss möglich ist. Zwischen den beiden Öffnungen die Gedenktafel.

In zwei Gruppen besuchten wir die *militärische Abteilung* des *Ortsmuseums* und liessen uns kurz die noch vorhandenen Elemente der einstigen «Festung Dietikon» zeigen. Der Ortskern von Dietikon wurde zu Beginn des Krieges mit hohen Mauern und massiven Eckbunkern befestigt. Ein Teilstück der noch bestehenden Mauer umsäumt heute noch den Schulhausplatz.

Bei der Weiterfahrt auf den *Mutschellen* bemerkten wir wieder *Panzerleitmauern* und *gemauerte Scharfschützenstellungen*. Ab Dietikon befanden wir uns im Einsatzgebiet der 1. Division, die aber nie in diesem Einsatzgebiet war. Sie blieb aus Neutralitätspolitischen Gründen praktisch immer in der Romandie stationiert. Die Stellungsbauten in diesem Abschnitt wurden durch andere Truppen übernommen.

Über Mutschellen und Widen erreichten wir *Oberrohrdorf*. Hier befindet sich eine der *kuriosen, noch intakten Artilleriestellungen*. In eine Begrenzungsmauer ob einem steil abfallenden



Orientierungstafel Kernbefestigung Dietikon

Rebhang sind vier Geschützstellungen in Linie eingebaut. Die Zielräume dieser 7,5 cm-Feldkanonen waren im Limmattal. Später wurden über diese Stellungen Häuser gebaut, so dass diese Befestigungen heute als zusätzliche Keller oder Abstellräume dienen. Eine Gedenktafel aus dem Jahre 1940 erinnert an einen jungen Leutnant, der als Tagesoffizier bei der leichtsinnigen Kontrolle der Stellungswache vom Wachtsoldaten erschossen worden war.

Über *Dättwil* und *Täfern* – hier wurden die angelieferten Baumaterialien umgeschlagen und den Einheiten zugeteilt – erreichten wir nach einem ausgefüllten Vormittag den «Adler» in Birmenstorf. Wir wurden vorzüglich bewirtet, und schon ging die Reise weiter. Nach kurzem Fussmarsch zur reformierten Kirche, die auf einem dominierenden Aussichtshügel liegt, übernahm der *zweite Referent Max Rudolf* die weiteren Erklärungen.

Er wohnt sogar in Birmenstorf. Das nun immer schöner werdende, sonnige Winterwetter erlaubte ihm eine ausführliche Geländeerklärung.

Die nahe Reuss, mit *nur einem Brückenübergang nach Mülligen*, verursachte den hier zahlreich eingesetzten Truppen *grosse Verbindungs- und Nachschubprobleme*, darum wurden im Gebiet fünf weitere Brücken über den Fluss und die entsprechenden Zufahrtswege gebaut. Weiter erläuterte uns Max Rudolf die Pläne für den Bau eines nie realisierten Riesen-Artilleriewerkes auf der Höhe oberhalb Birmenstorf. In der Gegend wurde auch ein Stollen gebohrt, um eine grosse Sanitätshilfsstelle zu erstellen.

Nun befanden wir uns im *Einsatzgebiet der 8. Division*; sie stand unter dem Kommando von *Divisionär Alfred Gübeli*. Unserem Reiseleiter war es gelungen, dessen 85-jährigen Sohn zu motivieren, uns die Biographie seines längst verstor-



Aussicht vom Vorplatz der reformierten Kirche Birmenstorf. Auf der bewaldeten Kuppe im Bildhintergrund war das grosse Artilleriewerk geplant.



Schlussbesprechung auf dem Petersberg

benen Vaters vorzutragen. Eine einmalige Gelegenheit, Einblicke in den bewegten Lebenslauf, die Ideen und das Wirken dieses berühmten und gefürchteten Divisions- und späteren Korpskommandanten zu erhalten.

Wir gelangten nach kurzer Fahrt ins *Wasserschloss der Schweiz*, dem Zusammenfluss von Limmat, Reuss und Aare. Der *Ort Gebenstorf* liegt an einer strategisch exponierten Stelle und war deshalb stark verbaut und befestigt worden. Wir besuchten mitten im Dorf einen «veredelten Bunker». Dieser präsentiert sich heute sicher schöner und herausgeputzter als vor 70 Jahren, ein richtiger «Vorzeige- und Apérobunker».

Die am Vortag gestartete Reisegruppe hatte die *stark befestigte Stellung im Flühholz* besucht. Dieser aus fünf mächtigen Kampfbunkern bestehende Stützpunkt befindet sich oberhalb des Badener Vororts *Chappelerhof*. Wegen des hohen Schnees auf der Waldstrasse hatte der Chauffeur sogar Schneeketten montieren müssen! Unsere

Gruppe indessen passierte bei der Auffahrt zum *Weiler Petersberg* den Standort eines grossen *Internierungslagers*, in dem *polnische Soldaten* untergebracht waren. Im Jahre 1940 wurden gegen 100'000 Polen an der Grenze zu Frankreich in die Schweiz interniert und auf das ganze Land verteilt.

Oben auf dem Petersberg liess uns unser Reiseleiter nochmals aussteigen, um uns und seinen beiden fachkundigen Referenten für den Einsatz an der heutigen Exkursion zu danken und diese mit ausgesuchten Präsenten zu überraschen. Auch wir Teilnehmer schliessen uns diesem Dank gerne an. Er gilt ganz speziell auch dem Reiseleiter PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, der diese doppelt geführte Exkursion so ansprechend geplant und realisiert hat.

Text: Anton Koller (Bonstetten)

Fotos: Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)

US Navy

1. Tag: Anreise. Am 6. Juni pünktlich um 8.30 Uhr stand eine kleine Gruppe von 14 Teilnehmern inkl. Reiseleitung im Flughafen Kloten für den Abflug in die USA bereit. Leider musste die erste Reise, die vom 18.–25. April geplant war, durch den *Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull* am Montag 19. April definitiv *abgesagt* werden. Dank grossen Anstrengungen der Reiseleitung und des Reisebüros Schmid konnte dann ein neues Datum gefunden werden. Nach einem ruhigen Flug erreichten wir Philadelphia, wo wir den Hindernislauf durch den Zoll hinter uns bringen mussten, was recht zügig ging. Es folgte noch der *Inlandflug nach Norfolk*, und nach dem Zimmerbezug im Hotel Marriott im Zentrum von Norfolk konnten wir pünktlich um 19.30 Uhr unseren verdienten Empfangsapéro geniessen.

2. Tag: Norfolk Naval Station. Nach einem ausgiebigen Frühstück wurden wir von unseren *Reiseleitern Rudolf Läubli* und *Jürg Kürsener* eingehend über die Aktivitäten der nächsten Tage informiert.

An diesem Tag standen der Besuch der *Norfolk Naval Station* sowie die Besichtigung eines aktiven Kriegsschiffes auf dem Programm. Die Spannung war natürlich gross, was für ein Schiff das



Oben: Jürg Kürsener stellt Kapitän zur See Kelly Johnson vor. Unten: Kontrollturm CVN 77



Willkommen in Norfolk

wohl sein könnte. Gerüchte vom Flugzeugträger bis zum U-Boot waren im Umlauf. Im Theorieraum wurden wir von *Kapitän zur See Kelly Johnson*, dem *Kommandanten der NS Norfolk*, begrüsst, der uns in seinem Briefing die Aufgaben der *Naval Station* erklärte. Vorher wollte er noch kurz von jedem Teilnehmer wissen, was er beruflich und militärisch mache bzw. gemacht habe.

Auf der Station arbeiten ca. 10'000 Personen aus allen Berufsgattungen, welche für die Unterstützung der Atlantikflotte zuständig sind. Für den *Unterhalt* verfügt die Basis über ein riesiges *Logistikcenter* mit allen notwendigen *Ersatzteilen*



Auf der Kommandobrücke der CVN 77

und *Materialien*, die nicht nur vor Ort, sondern auch auf hoher See eingesetzt und geliefert werden können.

Die Basis umfasst eine Fläche von 26 qkm und beherbergt über 600 Gebäude. Norfolk ist der Heimathafen von über 60 Kampfschiffen und ca. 50 Versorgungs- und Hilfsschiffen. Unbeabsichtigt erwähnte Captain Kelly Johnson in seinem Vortrag, dass wir nach dem Mittagessen in der Offizierskantine das Highlight des Tages noch vor uns hätten: die Besichtigung des *Flugzeugträgers USS «George H.W. Bush (CVN 77)*. Somit lösten sich alle Spekulationen in Luft auf.

Mit unserem Bus fuhren wir vor das Pier 11, wo wir von *Petty Officer Christy* empfangen wurden. Über einen Steg betraten wir den Flugzeug-



Eine B-52



In Yorktown

aufzug Nr. 2 und gelangten von dort in die riesige Hangarhalle. Hier war allerdings weit und breit kein Flugzeug zu sehen. Es ist üblich, dass die Flugzeuge noch auf hoher See den Träger verlassen und auf den angestammten Marineluftstützpunkt zurückkehren. Umgekehrt läuft es, wenn der Träger wieder in See sticht. Über mehrere steile Treppen erreichten wir die Brücke, die sich im Kommandoturm fünf Stockwerke über



USS «Wisconsin (BB 64)16»: Geschütztürme

dem Flugdeck befindet. Von hier aus genießt man eine eindruckliche Sicht auf das Flugdeck. Jürg Kürsener gab uns immer wieder zusätzliche fundierte Erklärungen ab, sind doch das Marine-englisch und die technischen Ausdrücke nicht immer leicht verständlich.

3. Tag: *Langley Air Force Base*. Nach kurzer Fahrt vom Hotel zur Air Base wurden wir von *Vic Johnston* empfangen. Unübersehbar tauchte am Haupttor eine B-52 in unserem Blickfeld auf. Diese Maschinen stehen inzwischen seit über 50 Jahren im Dienst der US Air Force. Wir konnten den Bus verlassen, um zu fotografieren, doch war es nicht einfach, diesen Riesenvogel als Ganzes auf den Chip zu bannen. Anschliessend begaben wir uns zum Flugfeld, wo nun jedes Fotografieren strikte verboten war, sind doch hier die *Lockheed Martin F-22 Raptor* stationiert, das zurzeit modernste und teuerste Kampfflugzeug. Wir konnten diese auf dem Radarschirm nicht oder fast nicht sichtbaren Flugzeuge nur von weitem bestaunen.

Am Nachmittag besuchten wir Yorktown, den gepflegten *Colonial National Historical Park*, welcher bei den Amerikanern einen sehr hohen Stellenwert genießt. Wir wurden von einem weiblichen Park Ranger geführt. Sie erklärte uns mit grosser Überzeugung und Engagement die Bedeutung der *Schlachtfelder in Yorktown*. Hier wurden im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1781 die Engländer entscheidend geschlagen.

4. Tag: *Norfolk*. Nach einem kleinen Stadtrundgang in Norfolk mit dem Besuch des *Memorials von Douglas MacArthur*, dem Fünfsternegeneral, der im Zweiten Weltkrieg Oberbefehlshaber im Pazifik und Kommandant im Koreakrieg war, ging es weiter zum *Schlachtschiff USS «Wisconsin» (BB 64)*, das direkt neben dem Marinemuseum Nauticus vertäut liegt.

Jürg Kürsener, unser Marinespezialist, führte uns mit viel Fachwissen in die Geheimnisse dieses Schlachtschiffes ein. Gegen die drei 16-Zoll-



Das MacArthur-Denkmal



Unsere Reisegruppe vor einer F/A-18

Drillingstürme (40,6 cm) nehmen sich unsere 15,5 cm-Festungsgeschütze doch sehr bescheiden aus. Die Geschütze haben eine Reichweite von 23 Meilen, was etwa 36 km entspricht. Für eine «full charge» wurden sechs «110 pound silk powder bags» benötigt. Die Granate wiegt 2'700 Pfund und hat eine Länge von ca. 1,65 m. Um diese riesigen Türme, die über mehrere Decks gehen, zu bedienen, waren von der Munitionsaufbereitung bis in den Geschützraum 77 Mann notwendig, ohne Feuerleitung.

Am Nachmittag unternahmen wir eine geführte zweistündige *Hafenrundfahrt*. Von unserem Schiff aus konnte man die im Stützpunkt liegenden Kreuzer, Zerstörer und U-Boote sowie den eben zurückgekehrten Flugzeugträger USS «Enterprise» (CVN 65) beobachten.

5. Tag: *Oceana Naval Air Station*. Pünktlich um 8.45 Uhr starteten wir zum Besuch des Marineflughafens von Oceana. Hier erwartete uns ein besonderes Highlight. Empfangen wurden wir von *Hauptmann Ralph «Rave» Iseli*, einem ge-

bürtigen Schaffhauser, der zurzeit auf der NAS Oceana in einer Ausbildungsstaffel (Strike Fighter Squadron 106) als Fluglehrer auf der F/A-18 tätig ist.

Auf der Basis arbeiten über 10'000 militärische und zivile Personen. Das Flugfeld verfügt über Pisten, die mit Fangseilen ausgerüstet sind, um Landungen wie auf einem Flugzeugträger zu simulieren. Hier sind über 300 F/A-18 in den Versionen C, D, E und F stationiert. Auf dem riesigen Flugfeld standen zurzeit über 200 F/A-18 in Reihe und Glied. Fotografieren war hier verboten. Ein anderer Pilot der Staffel machte für uns ein paar erlaubte Aufnahmen. Damit wir einen F/A-18 aus nächster Nähe betrachten konnten, wurde extra für uns ein Flugzeug direkt vor den Hangar gezogen, das auch für unser Gruppenbild erhalten musste.

Auf Schweizerdeutsch führte uns Ralph Iseli in die *Geheimnisse der Marineflieger* ein. Er ist schon Landungen und Starts auf einem Flugzeugträger mitgeflogen. Wir erfuhren so aus

erster Hand, wie anspruchsvoll solche Manöver sind, wie jedes Detail stimmen muss, damit die Landung gelingt: Anflugwinkel, Geschwindigkeit, Höhe, beim Anflug sind verschiedene Navigationsgeräte zu beachten. Kurz vor dem Aufsetzen erhält er vom Flugzeugträger die letzten Anweisungen, d. h. «go or no go». Uns wurde klar, dass Starts und Landungen von den Piloten höchste Konzentration erfordern, denn jeder Fehler könnte sich dramatisch auswirken.

6. Tag: *Williamsburg*. Das war der letzte Tag unserer interessanten Reise. Wir begaben uns zurück in die *Gründungszeit der USA*. Hier in Williamsburg, einer restaurierten, rekonstruierten Kleinstadt aus dem 18. Jahrhundert, ist die Geschichte nochmals fühlbar. Die Stadt hat 88 Originalbauten, wovon 50 bedeutende Gebäude wieder hergestellt worden sind. Williamsburg spielte eine wichtige Rolle in der Geschichte der USA. Von 1699 bis 1780 diente sie als Hauptstadt der königlichen britischen Kolonie von Virginia. Hier wurden die Grundrechte von Freiheit, Demokratie, Gleichheit usw. innerhalb der Gesellschaft gepflegt und gelebt.

7. Tag: Nach einer äusserst interessanten, vielseitigen Woche stand der *Rückflug* an.

8. Tag: Wohlbehalten landeten wir am folgenden Morgen früh in Kloten, wo eine ausserge-



Unser Reiseleiter wurde soeben befördert ...

wöhnliche GMS-Reise ihren Abschluss fand. Der Reiseleitung Rudolf Läubli und Jürg Kürsener, die uns diese so vielseitige Reise dank ihren guten Verbindungen ermöglicht haben, sei herzlich gedankt.

Text und Bilder:

Fredy von Deschwanden (Spreitenbach)

Weitere Bilder:

Dr. Andreas Meyenberg (Wildegg),

Hannes von Orelli (Zürich)



F/A-18 Schulflugzeug kurz vor dem Start

Kantonstag Zug

Das Programm dieses Kantonstages sollte im Wesentlichen aus folgenden zwei Hauptteilen bestehen: am Vormittag der Gang durch die Stadt Zug mit Besichtigung ausgewählter historischer Highlights und am Nachmittag – gleichsam als Kontrastprogramm zum Morgen – die Fahrt auf den Gubel ob Menzingen mit Führung durch Museum und Lenkwaffenstellung Bloodhound.

Eine kostbare Viertelstunde später als sonst, nämlich «erst» um viertel vor acht, was Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die nicht in Zürich wohnen, überaus zu schätzen wussten, ging an diesem leider sehr trüben und kalten Morgen die Fahrt trotzdem in allgemein guter Laune los. Die tiefdunklen Wolken verhiesenen allerdings nichts Gutes, da half alles Wunschdenken nichts, und in der Tat sollte Petrus den ganzen Tag nicht das geringste Einsehen mit uns haben. So richtig Innerschweizer Wetter eben . . .

Der Reiseleiter, Brigadier Urs Hürlimann, Bern, begleitet von Chefadjutant Fritz Stauffer, führte uns auf dem neuen «Highway» nach Zug, dem «Vorort von Zürich», locker und interessant in einige Hintergründe zu diesem Kantonstag ein, so z.B. dass seinerzeit ein Zweig der «Hürlimänner» nach der teilweisen Einführung der Reformation in Appenzell ins katholische Zug ausgewandert sei und dass auf den bekannten Zuger Politiker Alois Hürlimann die grüne Beschilderung der Autobahnen zurückgehe. Der Reiseleiter lobte weiter die vorzügliche Anbindung Zugs an den öffentlichen Verkehr und beklagte auf der andern Seite, wie viele Bauernhöfe am Verschwinden seien.

Bei der Fahrt durch die Stadt am Regierungsgebäude vorbei überfiel uns alle die Erinnerung an das Attentat von 2001, als ein Amokläufer drei Regierungs- und elf Parlamentsmitglieder tötete. Im Hotel Ochsen in der Altstadt von Zug erwartete uns bei Kaffee und Gipfeli Stadtarchivar

Dr. Christian Raschle mit weiteren spannenden Informationen zu Stadt und Kanton, welche die sattem bekannten Vorstellungen vom reichsten Kanton der Schweiz etwas relativierten. Zug ist der kleinste Ganzkanton der Schweiz, doch von relativ hoher Bevölkerungsdichte. Immerhin konnte sich dieses kleine Gebilde seinerzeit in der wachsenden alten Eidgenossenschaft halten und wurde nicht einfach eingesackt, z.B. vom ungleich viel grösseren Nachbarn Schwyz. Damals führte der Gotthardweg über den Zugersee, und Zug war ein wichtiger Güterumschlagplatz.

Vom anschliessenden Gang durch die Unter Altstadt bleiben die wundervollen historischen Gebäude Zytturm und Rathaus in Erinnerung. Von der letzten Befestigungsmauer um die Stadt Zug sind noch vier Türme stehen geblieben, der höchste, der Zytturm, nicht nur wegen seiner astronomischen Uhr, vergleichbar mit dem Berner Zytglogge, diente ursprünglich als Stadttor, später als Gefängnis und Wachturm. Vom Föhnstübli mit der roten Warnlampe aus hätten wir eine herrliche Aussicht auf See und Berge geniessen können, wenn das Wetter freundlicher gewesen wäre. Dafür konnten wir uns von dort aus ungefähr vorstellen, welche Katastrophen es erstmals 1435 und ein zweites Mal 1887 gewesen sein müssen, als ganze Gassen in der unteren Altstadt bzw. Vorstadt einbrachen und im See versanken. Ein Gutachten war wohl eingeholt worden, als sich wiederum drohende Mauerrisse und -senkungen zeigten, doch es blieb unbeachtet. Die Seekreide war zu wenig solid. Im spätgotischen Rathaus, das heute noch für Versammlungen genutzt wird, war vor allem das reiche Schnitzwerk im Ratssaal zu bewundern. Ein Besuch der Stadt- und Kantonsbibliothek schloss sich an, ein heute Licht durchfluteter, modernisierter Bau, dem man aber seine Vergangenheit als ehemaliges Kornhaus und spätere Kaserne



Lenkwaffe auf dem Gubel

durchaus noch ansieht. Im Hwylerturm rundete ein vergnügter Apéro, gespendet vom Regierungsrat des Kantons Zug, den ersten Teil dieser besonderen Exkursion ab.

Zug liegt auf 452 Meter über Meer, Menzingen, wo das Mittagessen im Restaurant Ochsen stattfand, auf 807 Meter. Auf der Fahrt dort hinauf wurde das Wetter immer winterlicher, schon die allernächsten Hügel waren von Nebelschwaden umhüllt, und auf dem Gubel oben schneite es. Zusammen mit den frischen Blättern und den Blüten an den Bäumen ergab das eine seltsam surreale Atmosphäre. Nun, man biss die Zähne zusammen und liess sich am Nachmittag von den beiden kompetenten Führern Wolfgang Hotz und Roger Müller Gelände, Anlagen und Museen der Fliegerabwehr-Lenkwaffenstellung BL-64 ZG «Bloodhound» zeigen und erklären. Die Kredite für dieses englische Flab-Lenkwaffensystem sowie für Landerwerb und Bauten waren während des Kalten Krieges 1961 und 1963 vom Eidgenössischen Parlament bewilligt worden. Im Mittelland und Jura wurden damals sechs BL-64 Stellungen mit total neun Feuerinheiten erbaut und eingerichtet.

Eine Feuerinheit besteht aus einer Kontrollstelle mit Kommandoposten, Einsatzstelle, Beleuchtungsradar, acht Lenkwaffenwerfern und Übermittlungsanlagen sowie Lenkwaffenmagazinen, Stromversorgung und weiterer Infrastruktur. Das fast zeitgleich beschaffte Kampfflugzeug Mirage und das BL-64 System ergänzten einander in der Bekämpfung von Luftzielen. Dieses System blieb bis Ende 1999 operationell, und die heute noch auf dem Gubel existierende BL-64-Feuerinheit wurde 2000 unter Denkmalschutz gestellt. Der Betrieb der ganzen Anlage obliegt der Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zug MHSZ.

Trotz den erwähnten widrigen Umständen darf dieser Kantonstag als sehr gelungen und erfolgreich bezeichnet werden, in dem Sinn, als ein ziemlich unbekannter und erst noch mit Vorurteilen behafteter Kanton ins richtige Licht gerückt worden ist. Dazu trugen die vorzügliche Dokumentation und die ausgezeichnete Organisation das Ihrige bei, dem Reiseleiter sei herzlich für beides gedankt.

Text und Bild: Heidi Willumat (Liebefeld)

Der Schweizerische Generalstab Band XI

Alle roten Pfeile kamen aus Osten – zu Recht?

Rund 50 Gäste fanden sich im Juni zur Vernissage zweier weiterer Bände der Generalstabs-geschichte in Genf ein. Zum einen wurde durch Dimitry Queloz der lang ersehnte Band IV (1874–1906) in französischer Sprache präsentiert und zum andern der hier kurz vorgestellte Band XI (Das Bild und die Bedrohung der Schweiz 1945–1966 im Lichte östlicher Archive) durch *Hans Rudolf Fuhrer* und *Matthias Wild*.

Fuhrer, Militärhistoriker und mehrfacher Buchautor, skizzierte in seinem Einführungsreferat die *Forschungsschwerpunkte* der über 600 Seiten starken Studie:

- *Ideologie des Kommunismus*
- *Militärdoktrin der Sowjetunion und ihr Verhalten in ausgewählten Ereignissen und Entwicklungen des Kalten Krieges,*
- *das Bild der Schweiz in der Wahrnehmung des Ostblocks*
- *das schweizerische «Feindbild» und*
- *die militärischen Planungen des Warschauer Vertrages in Bezug auf Westeuropa.*

Die Studie kommt zum Schluss, dass die Schweiz aus der in der DDR, Ungarn und in der Tschechoslowakei eingesehenen militärischen

Planung des Warschauer Vertrages – leider hat die Russische Föderation die Einsicht in die Archive der Sowjetunion verweigert – ausgeklammert worden war. Er erwähnt dafür mehrere Gründe:

Militärgeographisch war die Schweiz als Durchmarschraum zur Vernichtung der Armeen westeuropäischer Natostaaten in einer «vom Westen aufgezwungenen» totalen kriegerischen Auseinandersetzung nicht von Bedeutung. Operativ bot sie mit ihrer bewaffneten Neutralität dem Warschauer Vertrag namhafte Vorteile wie beispielsweise einen passiv-aktiven linken «Flankenschutz». Die militärischen Vorbereitungen der Schweiz deuteten darauf hin, dass ein Durchmarsch langwierig und verlustreich werden würde. Auch wenn zweifellos eine kulturelle, wirtschaftliche und ideologische Zugehörigkeit zum Westen bestand, so gab es politisch keine widerspruchsfreien Vermutungen, dass die Eidgenossenschaft ohne Zwang die Neutralität bereits vor einem Angriff auf ihr Territorium aufgeben würde.

Nachrichtendienstlich war eine neutrale Nachrichtenplattform in der Mitte des gegnerischen Blocks wertvoll. Die meisten nachrichtendienstlichen Vorbereitungen und Tätigkeiten deuten auf diese Nutzung des neutralen Territoriums hin (legale und illegale Residenten, Gelegenheit für Treffs, Vorteil des Zweitlandes, Kontakte zu fremden Nachrichtendiensten usw.). Fuhrer äusserte vor den Gästen trotz dieses überraschenden Resultats die Überzeugung, dass sich die Überlegungen und konzeptionellen Verteidigungsvorbereitungen des schweizerischen Generalstabs 1945–1966 als fachlich weitgehend richtig erwiesen haben. Es galt den «gefährlichsten» Fall vorzubereiten, und die globale Lage wurde in

der Forschungsperiode mehrmals als gefährlich wahrgenommen.

Angesprochen auf die Stimmen, welche jetzt den fehlenden «Angriffsplan Schweiz» zum Anlass nehmen werden, insbesondere die «unnützen» Militärausgaben zu kritisieren, erwiderte Fuhrer, «es sei fahrlässig anzunehmen, dass die Respektierung der neutralen Schweiz in den

östlichen Planungen der Anfangsphase eines europäischen Krieges gleich ausgesehen hätte, wenn wir unsere Landesverteidigung vernachlässigt oder gar aufgegeben hätten». Das Schimpfwort des sicherheitspolitischen «Trittbrettfahrers» wäre dann berechtigt gewesen.

Dr. Dieter Kläy (Winterthur)

Der Schweizerische Generalstab

Band XI: Alle roten Pfeile kamen aus Osten – zu Recht? Das Bild und die Bedrohung der Schweiz 1945–1966 im Licht östlicher Archive Hans Rudolf Fuhrer, Matthias Wild 2010, 672 Seiten, 35 farbige und 59 schwarz-weiße Abb., Format 15 x 22,5 cm, Broschur, integrierte DVD mit Filmmaterial und CD mit Protokollauszügen, Texten und Dokumenten ISBN 978-3-03919-165-9, Fr. 98.00, € 68.80

GMS-Bücherdienst

Wir laden Sie herzlich zu den letzten zwei Tagen der Offenen Tür 2010 ein und freuen uns auf zahlreiche interessierte und treue Besucher. Die Öffnungstage und -zeiten lauten wie folgt:

Donnerstag	25. November 2010	10.00 – 12.00	14.00 – 18.00
Samstag	27. November 2010	10.00 – 12.00	14.00 – 17.00

Interessierte Mitglieder, die von keinem der offiziellen Tage Gebrauch machen können, sind eingeladen, mit mir einen individuellen Besuchstag zu vereinbaren; meine Telefonnummer lautet: 079 632 90 71.

Der beigelegte Flyer informiert Sie summarisch über unsere Bestände an Büchern und verfügbaren Reisedokumentationen.

Bücherlisten und Listen der Reisedokumentationen: Der im letzten Journal angekündigte und begründete Verzicht auf den Versand der Bücherliste in Papierform zu Gunsten eines Angebotes auf der Homepage der GMS im Internet hat – nicht ganz unerwartet – zu einem Rückgang von Bestellungen geführt. Wir verstehen, dass nicht alle potenziellen Interessenten auch routiniert im Umgang mit dem Internet sind, und verweisen deshalb an dieser Stelle auf mögliche Alternativen, die im beigelegten Flyer ausführlicher beschrieben sind.

Rudolf Widmer

Zwei Weltkriege oder ein neuer 30jähriger Krieg?

Wiederum haben sich viele Rätselfreunde erfolgreich auf die Suche nach den Lösungsworten gemacht. Hier nun das gelöste Rätsel:

1.	S	C	H	N	E	L	L	E	
2.	H	A	E	F	E	L	I		
3.	M	A	L	M	A	I	S	O	N
4.	C	O	M	P	I	E	G	N	E
5.	G	E	O	R	G	E			
6.	E	S	T	I	E	N	N	E	
7.	D	A	M	E	S				

Folglich hiess das Lösungswort CHAMOND.

Unter den vielen richtigen Antworten wurden folgende fünf Gewinner ausgelost:

1. **Eckert Stephan, Wettingen**
2. **Forster Peter, Salenstein**
3. **Frei Hansruedi, Weisslingen**
4. **Hug Hans-Ulrich, Neftenbach**
5. **Stalder Fritz, Wallisellen**

Herzlichen Glückwunsch an die Gewinner, die persönlich informiert wurden.

Walter Troxler, AAL

1. Mai 1960: Zwischenfall mit der U-2

Der Zwischenfall mit der U-2, die über dem Ural wegen technischer Probleme niederging, war nur ein Mosaikstein im Gewirr der gegenseitigen Spionage. Das Verhältnis der USA zur UdSSR wurde dadurch stark belastet. Während der Kubakrise war es wiederum eine U-2, die die belastenden Bilder der Raketenstellungen auf Kuba lieferte.

Fragen

1. Aus welchem Land startete der verhängnisvolle Flug am 1. Mai 1960?
2. Der Konstrukteur der U-2 hatte den gleichen Familiennamen wie ein Präsident der USA.
3. Wegen des Zwischenfalls schlug ein mächtiger Russe vor der UNO mit dem Schuh auf den Tisch. Wer war es?
4. Der bereits erwähnte Konstrukteur hatte auch ein Flugzeug gebaut, das wegen seiner vielen Unfälle bekannt wurde. Die Bundeswehr verlor einen Drittel ihrer Flotte. Das war die F-104
5. Die U-2 wurde auch als ... Lady bezeichnet.
6. Der Pilot wurde gegen den russischen KGB-Obersten Rudolf Abel ausgetauscht. Sie wechselten die Seiten über die Glienicker Brücke, die sich in ... befindet.

1.									
2.									
3.									
4.									
5.									
6.									

Die Buchstaben der grauen Felder ergeben das Lösungswort: Der Pilot der U-2 hiess Gary ...

--	--	--	--	--	--

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Ganzes Rätsel einsenden bis 30. November 2010 an: Armee-Ausbildungszentrum, Bibliothek, GMS-Rätsel, 6000 Luzern 30. Fax 041 317 45 10; E-Mail: walter.troxler@vtg.admin.ch.

VIVERE MILITARE EST

www.bollmannlegal.com
unterstützt die GMS

